

**Johannes 16, 16.20-23      Jubilate, Rundfunkgottesdienst am  
26.4.2015, Auenkirche Berlin-Wilmersdorf  
Predigt: Pfarrerin Christina Westerhoff**

Was sagt man zum Abschied?

Liebe Hörerinnen und Hörer,

man sucht nach Worten, die dem Abschied seine Schärfe nehmen. Denn Abschiednehmen, wenn wir wissen: Es ist für lange Zeit – Es ist vielleicht sogar für immer -das tut weh und macht traurig.

Es gibt viele Abschiede im Leben:

\*Abschied nehmen – das müssen wir von Menschen – und von Dingen. Ich erinnere mich noch heute an diese Schüssel von meiner Großtante. Ich hatte sie von ihr geerbt. Dann fiel sie herunter und war nicht mehr zu kleben. Das einzige, was ich noch von ihr besaß. Damals war ich sehr traurig. Das ist Jahre her, aber ich denke immer wieder einmal an diese Schüssel zurück, weil sie für mich mit wertvollen Erinnerungen verbunden war.

Wir alle müssen\*Abschied nehmen von Fähigkeiten, die bis dahin zu unserem Leben dazugehört haben - das Autofahren zum Beispiel: auf einmal geht das nicht mehr, weil die Augen nicht mehr mitmachen. Das schränkt das Leben ein und zwar empfindlich. Das kränkt.

\*Und dann kommt der Abschied von Menschen, die zu uns gehören, die wir gern haben, die wir lieben - bestimmt der schwerste Abschied. Wenn es ein Abschied auf Zeit ist, dann tröstet ja die Aussicht, dass es ein Wiedersehen gibt. Wenn es ein Abschied für immer ist, ist es grauenhaft und unvorstellbar:

Wie ist das, wenn wir den eigenen Ehemann oder das eigene Kind oder einen engen Freund nie mehr wiedersehen werden? Wer diesen Abschied erleben muss, der durchleidet diese Wirklichkeit dann immer wieder neu: der andere ist nicht da, nicht nur in diesem Moment, sondern auch morgen nicht und übermorgen. Nie wieder. Das ist ein tiefer Schmerz, der nie ganz aufhört..

### **Elkes Geschichte**

Die beiden haben einander erst spät auf einer Kulturreise in Italien getroffen, da gab es schon das erste gemeinsame Interesse – die Liebe zur Renaissance. Und sie entdeckten weitere: Musik, Fahrradfahren, Fußball. So einen

Menschen noch einmal im Leben treffen zu dürfen, war ein Geschenk und beide haben zugegriffen: Sie haben eine gemeinsame Wohnung bezogen und geheiratet.

Fast auf den Tag fünf Jahre, dann musste er ins Krankenhaus: Atemnot. Alles ging ganz schnell. Fünf Jahre und zwei Monate, und sie war Witwe.

Den einen letzten Abend am Krankenhausbett konnte sie sich nicht mehr beherrschen und weinte, dass alles so ungerecht sei und sie nur so kurze Zeit miteinander gehabt hätten.

Weine ruhig, hat er da gesagt, weine eine Weile und dann hör' auch wieder auf. Dann lebst du dein Leben und lebst es für mich mit. Wenn du noch einmal zu Signorelli nach Orvieto fährst, dann erinnerst du dich, wie wir uns da das erste Mal an den Händen gefasst haben. Und wenn Herta es jemals schaffen sollte, auf Platz drei zu kommen, dann trinkst du einen für mich mit. Beide haben gelacht, sie unter Tränen.

Jesus steht kurz davor, gefangengenommen zu werden. Das Ende ist nah und auch, wenn seine Jünger noch nicht wissen, was kommen wird, er weiß es. Nur eine kleine Weile haben sie noch zusammen. Jesus sieht die Traurigkeit seiner Jünger voraus. Er spürt, wie sie an ihm hängen, wie sehr sie ihn als Lehrer angenommen haben, wie ihnen selbstverständlich ist, dass er, der immer weiß, wo es lang geht, auch immer da sein wird.

So wird es aber nicht sein. Ein einschneidender Abschied steht bevor. Was kommen wird, muss nun offen und ehrlich ausgesprochen werden. Jesus weiß das. Er will seinen Freunden etwas Tröstliches sagen, etwas, an das sie sich später erinnern können. Etwas, das tröstet..

*„Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen, und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“*

Die Jünger verstehen nicht, wovon er redet und überlegen untereinander, ob sie ihm das sagen sollten.

### **Chor: EG 396, 1-2**

*„Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen“*, ziemlich nüchtern betrachtet Jesus seinen bevorstehenden Tod.

Die Welt - das sind die, die ihn als unbequemen Propheten gehört haben. Einer, der die geläufige Auslegung der hebräischen Bibel in Frage gestellt hat und dabei ziemlich unberechenbar war:

mal hat er gesagt, was dort stünde, könne nicht so wörtlich genommen werden, dass das Wohl eines Menschen nicht so wichtig sei wie die Einhaltung des Sabbats.

Und dann wieder hat er gesagt, dass einige Gebote über das Wörtliche hinaus noch bindende Kraft hätten.

So einer ist gefährlich, weil man nie weiß, was von ihm kommt. Und die Leute haben an seinen Lippen gehangen. Wenn er tot ist, hat er keinen Einfluss mehr, ist die Sache vorbei. Wer so denkt, freut sich über Jesu Tod.

Die Jünger dagegen werden weinen und klagen: denn er war ihr Lehrer und sie sind ihm nachgefolgt. Sie gehören zu denen, die an seinen Lippen gehangen haben. Sie werden traurig sein, weil er ihnen etwas bedeutet hat.

Jesus hat bemerkt, wie die Jünger untereinander getuschelt und sich gefragt haben, wovon er eigentlich redet. Er entscheidet sich dagegen, ihnen blank ins Gesicht zu sagen, dass sein Tod bevorsteht. Vielleicht sind sie nicht reif dafür.

Aber er bleibt dabei, ihnen Worte des Trostes mitzugeben, immer noch in der Hoffnung, sie werden sich dieser Worte später erinnern und dann besser verstehen, was er gemeint hat.

Er sagt zu ihnen: *„Ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.“*

Später – das ist die Zeit nach seinem Tod und seiner Auferstehung; das ist die Zeit, in der die Menschen das Evangelium von Johannes gelesen haben; und das ist unsere Zeit, heute.

Später haben sich die Menschen erinnert und verstanden, was er gemeint hat:

Traurigkeit ist Teil unseres Lebens und kann nicht weggeredet werden. Aber die Geschichte Jesu zeigt, dass sich trotz der Traurigkeit oder sogar mit ihr etwas verändern kann. Seine Geschichte zeigt, was für eine Veränderung Gott für uns bereit hat: wie aus Tod Leben werden kann.

Auferstanden aus seinem Grab begegnet Jesus Maria und holt sie aus ihrer Schale der Trauer.

Auferstanden begegnet er all seinen Jüngern und gibt ihnen Segenswünsche und eine Aufgabe für die Zukunft: Von Gott zu erzählen, und auf die Menschen, die ihnen anvertraut sind, acht zu geben.

Auferstehung – das ist Verwandlung von Traurigkeit in etwas anderes.

### ***Chor: EG 396, 3-4***

Um zu erklären, was er damit meint, dass Traurigkeit sich in etwas anderes verwandelt,  
dafür hat Jesus ein Beispiel – eines, das er zwar nicht selber erlebt hat, aber sehr viele Frauen verstehen, was er meint:

Wenn man ein Kind bekommt, ist die Zeit der Wehen schmerzhaft. So schmerzhaft, dass man über diesen Schmerz nicht hinaus denken kann. Aber wenn das Kind da ist und man dieses kleine Wesen auf dem Bauch hat oder im Arm, dann ist es etwas anderes größer als der eben erlebte Schmerz. Und dieses Glück ist so groß, dass Frauen sich entscheiden, alles freiwillig noch einmal durchzumachen!

*Wie Elkes Geschichte weitergegangen ist*

Vier Jahre ist ihr Mann tot, die ersten zwei waren schlimm, aber dann hat sich etwas verändert: die Erinnerung ist zu einer Art Wiedersehen geworden, das ihr Ruhe geschenkt hat.

Sie sah mit ihrem inneren Auge Momente wieder, die ihre kurze Ehe so besonders schön gemacht haben:

Den Besuch im Dom von Orvieto,

das Hochzeitsfest, zu dem alle gekommen waren,

sie sah einen Spaziergang, die sie in Sanssouci im Schnee gemacht haben,

sie sah wieder, wie sie im Stadion bei Herta waren und nicht wussten, ob sie da nun hinpassten oder nicht,

und wie sie zusammen auf dem Sofa saßen und die Fotos von seinem verstorbenen Vater angeschaut haben.

All das war wie ein Wiedersehen, und es ließ sie lächeln über die Freude, die sie damals empfunden hat. Auf einmal war etwas von der damaligen Freude jetzt da.

\*Meine zerbrochene Schüssel habe ich nicht zurückbekommen. Aber ich habe ein Foto von meiner Großtante wiedergefunden, so ein kleines mit gezackeltem Rand, wie es in ihrer Jugend üblich war. Und weil ich so traurig war, hat mein Mann damals mir eine andere Schüssel geschenkt, die hab ich noch heute.

\*Auch das Autofahren, einmal aufgegeben, ließ sich nicht mehr bewerkstelligen. Diese Freiheit war zu Ende. Aber da wohnte ein Nachbar im

Haus und der hat angeboten, einmal die Woche zu einem größeren Einkauf bei ihm mitzufahren.

\*Und der verstorbene Ehemann kommt natürlich auch nicht zurück. So, wie die Jünger den auferstandenen Jesus sehen konnten, sehen wir unsere Verstorbenen nicht. Aber die Freude, die die Erinnerung an sie hervorzaubern kann, die kann uns niemand nehmen.  
Amen.